

Wissenschaftliche Hausarbeit

Bezüge der Gewaltfreien Kommunikation
zu den Ethiken von
Immanuel Kant und Aristoteles

| | |
|-------------|--|
| eingereicht | von Bernd Müller geboren am 26.6.1964 in Markranstädt Matrikel-Nr. 211100221 |
| angefertigt | an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Philosophische Fakultät I Institut für Ethnologie und Philosophie Seminar für Philosophie |
| Betreuer | PD Dr. Alexander Aichele |
| eingereicht | am 19.7.2013 |

Inhalt

| | | |
|------|---|----|
| 1. | Einleitung | 4 |
| 2. | Grundlagen der Gewaltfreien Kommunikation | 4 |
| 2.1. | Beobachtungen und Bewertungen | 4 |
| 2.2. | Gefühle und Pseudogefühle | 5 |
| 2.3. | Bedürfnisse und Strategien | 6 |
| 2.4. | Bitten und Forderungen | 8 |
| 3. | Gewaltfreie Kommunikation und Aristoteles | 9 |
| 3.1. | Streben & Bedürfnisbefriedigung | 9 |
| 3.2. | Glückseligkeit & Bedürfnisse | 10 |
| 3.3. | Bedürfnisbefriedigung als Prozess um seiner selbst willen | 11 |
| 4. | Gewaltfreie Kommunikation und Kategorischer Imperativ | 11 |
| 4.1. | Eine Maxime | 11 |
| 4.2. | Überprüfung der Maxime | 11 |
| 4.3. | Weitere Aspekte | 12 |
| 5. | Schlussbemerkungen - Ausblick | 13 |
| 6. | Literaturverzeichnis | 14 |

1. Einleitung

Von Strawson stammt das Bild, die Philosophie sei ein See, der keine flachen Ufer habe (Strawson, 1994, S.8). Was passiert, wenn dieser See von verschiedenen Ufern aus untersucht wird? In dieser Arbeit soll die Methode der Gewaltfreien Kommunikation von Marshall Rosenberg in Beziehung zu bekannten Ansätzen der praktischen Philosophie gesetzt werden.

Im 2. Abschnitt werden deshalb zuerst die wesentlichen Begriffe und Grundannahmen der Gewaltfreien Kommunikation erläutert: Beobachtungen, Gefühle, Bedürfnisse und Bitten. Eine gewisse Schwierigkeit besteht dabei darin, dass die Vertreter dieser Methode in ihren Büchern allein den Aspekt der Praxis in den Vordergrund rücken (Altmann, 2010, S. 13ff.). Zumindest im Abschnitt über Bedürfnisse konnte ein Bezug zur akademischen Forschung hergestellt werden.

Im 3. Abschnitt werden Bezüge zwischen der Gewaltfreien Kommunikation und der Nikomachischen Ethik von Aristoteles hergestellt. Es wird ein enger Zusammenhang zwischen Bedürfnisbefriedigung und Streben nach Glückseligkeit aufgezeigt.

Im 4. Abschnitt wird mithilfe der Gewaltfreien Kommunikation eine Maxime aufgestellt, die dem Kategorischen Imperativ Kants genügt.

2. Grundlagen der Gewaltfreien Kommunikation

Das Kommunikationsmodell der Gewaltfreien Kommunikation hat seine Wurzeln in der humanistischen Psychologie in der Tradition von Carl Rogers und geht von folgenden Annahmen aus (Rosenberg, 2009; Altmann, 2010):

- 1) Alle Menschen haben dieselben, gerechtfertigten Bedürfnisse in einem abstrakten von anderen Menschen unabhängigen Sinne, etwa Nahrung, Verständnis oder Sinn/Spiritualität.
- 2) Die Handlungen der Menschen sind unterschiedlichste Strategien um diese Bedürfnisse zu befriedigen: neues Auto Kaufen, Beten, Schlagen, Lächeln, Streiten,...
- 3) Gefühle sind Indikatoren für erfüllte oder nicht erfüllte Bedürfnisse.

2.1. Beobachtungen und Bewertungen

Der erste Baustein der Gewaltfreien Kommunikation ist die saubere Trennung der Beobachtung einer Handlung von der Bewertung einer Handlung. (Rosenberg, 2009)

Es geht darum um den Sachverhalt, den Vorgang, die Situation so objektiv wie möglich zu beschreiben und von allen Deutungen, Bewertungen oder Zuschreibungen abzusehen. Die Kommunikations- oder Konfliktparteien können von dieser Basis aus ihre Auseinandersetzung

starten: „Ja, so ist es gewesen.“ Dabei ist es vollkommen legitim Deutungen oder Bewertungen auszusprechen. Sie sind nur eben deutlich von der neutralen Beschreibung zu trennen, dürfen nicht mit dieser vermengt werden.

Drei Beispiele sollen dies verdeutlichen:

- 1) Anton beobachtet Berta, wie sie einem auf der Straße sitzenden Bettler 20€ gibt.
 - a) Anton sagt daraufhin: „Du bist großzügig.“, und vermischt damit Beobachtung und Bewertung.
 - b) Oder aber: „Wenn du dem Bettler 20€ gibst, finde ich, dass du großzügig bist.“ Hier sind Beobachtung und Bewertung sauber getrennt. (Rosenberg, 2009, S. 46)
- 2) Anton geht regelmäßig dienstags in eine bestimmte Kneipe und erwartet einen für ihn reservierten Tisch. Eines Abends ist der Tisch mit ihm unbekanntem Gästen besetzt. Die reine Beobachtung bestünde in der lapidaren Feststellung: „Ich hatte erwartet, der Tisch sei für mich reserviert, jetzt sitzen da Leute.“ Alle weitergehenden Vermutungen über die Unzuverlässigkeit des Personals, die Unverfrorenheit der Leute am Tisch, das Reservierungsschild zu missachten, der Ärger über die eigene Unzulänglichkeit, sich im Wochentag zu irren - all das gehört in den Bereich der Bewertungen.
- 3) Im Beispiel vom Mann, der vergiftetes Wasser in ein Haus pumpt, wird ebenfalls deutlich, worum es geht. Anscombe stellt die Frage: „Gibt es eine Beschreibung, die, sofern eine absichtliche Handlung vollzogen wird, *die* Beschreibung dieser Handlung ist?“ (Anscombe, S. 62) Jeder, der mit dem Mann in einen konstruktiven Dialog treten möchte, ist gut beraten, ihn nicht mit einer bedeutungsaufgeladenen Interpretation zu überfallen. Etwa: „Toll, dass du die Parteibonzen da oben in dem Haus vergiftetest!“

2.2. Gefühle und Pseudogeühle

Rosenberg schreibt: „Die zweite Komponente, die wir brauchen, um uns mitzuteilen, sind Gefühle. Durch das Entwickeln eines Wortschatzes, der es uns ermöglicht, unsere Gefühle klar und deutlich zu beschreiben, können wir leichter miteinander in Kontakt treten. ... Die Gewaltfreie Kommunikation unterscheidet zwischen dem tatsächlichen Ausdruck von Gefühlen einerseits und Wörtern sowie Aussagen, die Gedanken, Einschätzungen und Interpretationen wiedergeben, andererseits.“ (Rosenberg, 2009, S. 65)

Da es Rosenberg nicht um die Entwicklung einer geschlossenen Theorie geht sondern um Vermittlung einer Praxis, verzichtet er hier darauf, die verwendeten Begriffe klar zu definieren. Der

Unterschied zwischen Gefühlen einerseits und Gedanken, Einschätzungen und Interpretationen andererseits, wird in Übungen vermittelt, die etwa mit folgenden Beispielen arbeiten (Holler, 2012, S. 64):

Sätze, in denen echte Gefühle ausgedrückt werden:

- Ich bin so erleichtert, dass du mir hilfst!
- Ich habe Angst vor der Prüfung morgen.
- Ich freue mich über dein Geschenk.

Sätze, in denen Gedanken, Analysen oder Interpretationen ausgedrückt werden:

- Ich habe das Gefühl, du benutzt mich.
- Ich fühle mich im Stich gelassen.
- Mit deiner Einschätzung liegst du nach meinem Gefühl völlig falsch.

Für das Anliegen dieser Arbeit ist es wichtig, anzumerken, dass Gefühle kulturunabhängige, psychophysiologische Gemeinsamkeiten aller Menschen darstellen. Diese These scheint heute hinreichend empirisch belegt, wie etwa die Untersuchungen von Paul Ekman zeigen. (Paul Ekman, 2003)

2.3. Bedürfnisse und Strategien

Die genaue Reflektion von Beobachtungen und Gefühlen stellt lediglich ein Hilfsmittel dar, die ablaufenden (meist äußeren) Vorgänge und die inneren mentalen Zustände genau zu beschreiben: X ist passiert, dabei denke ich Y und fühle Z.

Unterstellt man der Gewaltfreien Kommunikation die Annahme einer unausgesprochenen Handlungstheorie, dann steht die Auseinandersetzung mit Bedürfnissen und Strategien im Zentrum. In der Friedens- und Konfliktforschung spielt die Human Needs Theory eine große Rolle. Was in diesem Zusammenhang unter Bedürfnissen verstanden wird, beschreibt Danielsen:

„In order to live and attain well-being, humans need certain essentials. These are called human needs or basic human needs. Human needs theorists argue that conflicts and violent conflicts are caused by unmet human needs. Violence occurs when certain individuals or groups do not see any other way to meet their need, or when they need understanding, respect and consideration for their needs. Rosenberg states that violence is a tragic expression of unmet human needs, implying that all actions undertaken by human beings are attempts to satisfy their needs. If we are able to connect with our needs and those of others, we will therefore be able to look at other ways of meeting such needs, avoiding violence and destruction.“ (Danielsen, 2005)

Das heißt: Bedürfnisse sind unverhandelbare Bestandteile unseres Menschseins. Die Bedürfnisse spannen ein Netz von limitierenden Fakten, ohne deren Erfüllung wir nicht als Menschen leben können. Bei den rein physischen Bedürfnissen wie etwa Nahrung oder Schutz vor Kälte und Hitze ist dies offensichtlich. Aber auch die Erfüllung von sozialen Bedürfnissen gehört dazu.

Das englische „need“ beschreibt sehr klar, worum es geht: Es wird etwas gebraucht. Das deutsche „Bedürfnis“ suggeriert etwa mit dem Wort „bedürftig“, es handle sich hierbei um Schwächen. Aber ob ich die Tatsache, dass ich wöchentlich so und so viel Sauerstoff und Autonomie brauche, als Schwäche und Bedürftigkeit ansehe oder als wertneutrale Tatsache, ist möglicherweise eine subjektive Entscheidung.

Sucht man dabei aber nach verlässlichen Katalogen dieser Bedürfnisse, so ist die Situation komplizierter als bei den Gefühlen. Sabina Alkire (Alkire, 2002) etwa nennt Listen von Manfred Max-Neef, Robert Cummins, Martha Nussbaum, Deepa Narayan und Francis Stuart. Die folgende Tabelle illustriert den aktuellen Stand:

| Maslow | Burton | Rosenberg | Max Neef |
|---|----------------------|--------------------------|-------------------|
| Food, water, shelter (1) | Distributive justice | Physical Nurturance | Subsistence |
| Safety and security (2) | Safety, Security | Interdependence | Protection |
| Belonging or love (3) | Belongingness, Love | Integrity | Affection |
| Self-esteem (4) | Self-esteem | Autonomy | Understanding |
| Personal fulfilment (5) | Personal fulfilment | Play | Creation |
| | Identity | Celebration and mourning | Identity |
| | Cultural security | Spiritual Communion | Leisure, Idleness |
| | Freedom | | Freedom |
| | Participation | | Participation |
| menschliche Bedürfnisse bei unterschiedlichen Autoren (Danielsen, 2005, S. 5) | | | |

Was in aktuelleren Arbeiten jedoch deutlich wird: Die Hierarchisierung der Bedürfnisse, wie sie bei der Maslowschen Bedürfnispyramide (Maslow, 1943) angenommen wird, scheint nicht mehr haltbar.

Am Ende dieses Abschnittes seien wieder einige Beispiele zur Illustration angeführt:

- 1) Wenn Anton regelmäßig am Dienstag in eine bestimmte Kneipe geht, dann ist dies eine Strategie zur Befriedigung bestimmter Bedürfnisse, etwa Geselligkeit oder Ritual. Sollte die Stammkneipe abbrennen, lassen sich andere Strategien finden, um die entsprechenden

Bedürfnisse zu befriedigen. Ist Anton dieser Zusammenhang nicht bewusst, könnte ihn das Abbrennen seiner Stammkneipe in eine ausweglose Krise stürzen.

- 2) Oder etwas ernsthafter der Sinai-Konflikt zwischen Ägypten und Israel: „What seemed to be an irresolvable conflict between Egypt and Israel in the 1960s, was indeed resolvable when needs were taken into account. While both states wanted the Sinai Peninsula (their strategies/satisfiers/positions were incompatible), their underlying needs were compatible. While Egypt’s need was integrity and identity (due to Sinai’s historical importance), Israel needed protection and security. Clarifying their needs through the Camp David negotiations, new compatible strategies were discovered. Egypt kept the Sinai Peninsula and Israel was allowed to place troops there. In a conflict, it is essential to become clear on all unmet needs, and find strategies which will meet both or all parties’ needs. (Danielsen, 2005, S. 5)
- 3) Ganz ähnlich die Geschichte von den zwei Mädchen, die sich um eine Apfelsine stritten. Es stellte sich heraus, dass die eine den Saft trinken wollte, die andere wollte die Schale abreiben, um einen Kuchen zu backen.

2.4. Bitten und Forderungen

Nach Rosenberg (Rosenberg, 2009) sind Bitten in konkreter, positiver Handlungssprache formulierte Aussagen darüber, wie zur Erfüllung der eigenen Bedürfnisse beigetragen werden kann. Bitten sind also Vorschläge für Strategien, die eigenen Bedürfnisse zu befriedigen.

Dabei sind zwei wichtige Aspekte zu beachten:

- 1) Bitten sind konkret und präzise, ihre Erfüllung konkret abrechenbar. Sie beschreiben, was der Angesprochene tun soll. Der Erfolg ist zeitnah überprüfbar. Die Beispielsätze: „Bitte machen Sie nicht so lange Mittagspause“, oder, „Sei bitte rücksichtsvoll!“, sind in diesem Sinne ungeeignet zur Erfüllung von Bedürfnissen beizutragen. Geeignete Varianten wären: „Ich bitte Sie, um 13 Uhr wieder im Büro zu sein, o.k.?“, beziehungsweise, „Bitte klopf an, bevor du in mein Büro kommst!“ (Holler, 2012, S. 99)
- 2) Für Rosenberg (Rosenberg, 2009) unterscheiden sich Bitten von Forderungen durch die Reaktion des Bittenden bei Ablehnung. Bitten werden als Forderungen aufgefasst, wenn die Zuhörer glauben oder durch unsere Reaktion tatsächlich erleben, dass sie beschuldigt, bestraft, verurteilt oder kritisiert werden, sobald sie nicht zustimmen.

3. Gewaltfreie Kommunikation und Aristoteles

Aristoteles' Konzeption des Guten und die zentrale Rolle der Bedürfnisse in der Gewaltfreien Kommunikation passen gut zusammen und ergänzen einander.

3.1. Streben & Bedürfnisbefriedigung

Für Aristoteles ist das Streben nach dem Guten Motor und Richtungsgeber menschlichen Handelns: „Jede Kunst und jede Lehre, desgleichen jede Handlung und jeder Entschluß, scheint ein Gut zu erstreben, weshalb man das Gute treffend als dasjenige bezeichnet hat, wonach alles strebt.“ (Aristoteles, S. 1/1094a)

Befürworter der Human Needs Theory schreiben den Bedürfnissen eine ähnlich fundamentale Rolle zu wie Aristoteles dem Streben nach dem Guten: „... meeting needs is intrinsically linked to well-being which is the main driver for human action“ (Rauschmeyer, Oman, Frühmann, & (Hg.), 2011)

Gemeinsam ist beiden eine hochgradig nüchterne Betrachtungsweise, die ohne jegliches Moralisieren auskommt.

Bei der Begründung ihrer fundamentalen Thesen gehen Aristoteles und Gewaltfreie Kommunikation jedoch unterschiedliche Wege.

Aristoteles sucht nach dem Gemeinsamen allen menschlichen Handelns und verwirft Äußerlichkeiten, verwirft Spezialziele wie etwa Lust oder Ehre. Seine Argumentation ist hochabstrakt, theoretisch und verdichtet.

Eisler fasst zusammen: Aristoteles' Ethik „ist »teleologisch«, weil sie in einem Ziele den obersten Maßstab des Ethischen findet. ... Das von jedem Erstrebte ist ein *Gut*. Stets besteht es in der Verwirklichung des Naturzweckes. ... Das beste Ziel ist das *höchste Gut*. Ein solches Ziel ist am meisten die *Glückseligkeit (eudaimania)*, da wir diese immer um ihrer selbst willen erstreben. Überall besteht sie in der einem Wesen gemäßen Tätigkeit. Die menschliche Glückseligkeit also beruht auf der dem Wesen des Menschen gemäßen (*oikeion*) Betätigung (*en tô ergô*) ...“ (Eisler, 1912, S. 28f)

Vertreter der Gewaltfreien Kommunikation versuchen ihre These von der Fundamentalität der menschlichen Bedürfnisse naturwissenschaftlich mit Experimenten und Befragungen zu

untermauern, stoßen dabei aber immer wieder an das Problem der Unzulänglichkeit empirischer Untersuchungen als Beweismittel für Allaussagen im Sinne von: „Der Mensch ist X.“

Das heißt: Aristoteles' Ethik wird zwar teleologisch genannt. Aber das Ziel, der Zweck des Handelns ist nichts von außen Vorgegebenes, sondern eben die dem Wesen des Menschen gemäße Tätigkeit. Die Bedürfnisse sind in diesem Sinne nichts anderes als genauere Bestimmungen eben dieser dem Wesen des Menschen gemäßen Tätigkeit.

3.2. Glückseligkeit & Bedürfnisse

Bei der Bestimmung des Guten verwirft Aristoteles oberflächliche Äußerlichkeiten: „Was aber die Glückseligkeit sein soll, darüber entzweit man sich, ... Die einen erklären sie für etwas Greifbares und Sichtbares wie Lust, Reichtum und Ehre, andere für etwas anderes, mitunter auch dieselben Leute bald für dies bald für das: der Kranke für Gesundheit, der Notleidende für Reichtum, und wer seine Unwissenheit fühlt, bewundert solche, die große, seine Fassungskraft übersteigende Dinge vortragen.“ (Aristoteles, S. 4/1095a)

Oder ganz explizit: „Das auf Gelderwerb gerichtete Leben hat etwas Unnatürliches und Gezwungenes an sich, und der Reichtum ist das gesuchte Gut offenbar nicht. Denn er ist nur für die Verwendung da und nur Mittel zum Zweck.“ (Aristoteles, S. 6/1096a)

Ganz ähnlich wird es in der Gewaltfreien Kommunikation gesehen. Wie im vorigen Abschnitt und unter 2.3. ausgeführt sind die Bedürfnisse geradezu axiomatisch gesetzte¹ letzte Antriebe menschlichen Handelns - in klarer Abtrennung von den Strategien, als konkreten Handlungen, um Bedürfnisse zu erfüllen.

Etwa der Gelderwerb² erscheint durch die Brille der Gewaltfreien Kommunikation als heute weit verbreitete Strategie um sich mit Nahrung und Schutz zu versorgen. Für manche ist es aber auch eine Strategie, um Anerkennung zu bekommen.

¹„axiomatisch gesetzt“ wird verwendet im Sinne von hinreichend einsichtigen Grundannahmen, die in der Praxis funktionieren, die durch empirische Befunde „belegt“ sind, die aber nicht für sich in Anspruch nehmen, die einzig mögliche Beschreibung menschlichen Handelns zu sein. Beispiele für ähnliche Konstruktionen wären die Newtonschen Grundgesetze oder die Axiome der Kommunikationstheorie von Watzlawick.

² Manchmal wird die Frage gestellt, ob man Geld nicht einfach so gerne mögen könne. Geld einfach so gerne mögen, hieße doch, Geld mögen um seiner selbst willen? Aber ist es nicht so, dass das um seiner selbst willen Erstrebte und das dem Wesen des Menschen Gemäße zusammenfallen. Heißt das, Menschen in Kulturen ohne Geld haben ihre wahre Natur noch nicht verwirklicht und eine Überwindung einer auf Geld beruhenden Gesellschaft würde der wahren Natur des Menschen zuwiderlaufen? Das scheint nicht schlüssig.

Im Sinne der Gewaltfreien Kommunikation gibt es die Bedürfnisse als kulturunabhängige, von Raum, Zeit und bestimmten Personen unabhängige „Erstursachen“, hinter die beim Fragen nach dem „Warum tust du das?“ nicht zurückgegangen werden braucht und kann. Und Geld haben wollen gehört da nicht dazu, weil es immer eine Antwort auf die Frage „Warum willst du Geld haben?“ gibt.

3.3. Bedürfnisbefriedigung als Prozess um seiner selbst willen

Aristoteles unterscheidet zwei Arten von Zielen: Ziele als Mittel zum Zweck, die angestrebt werden um andere Ziele zu erreichen und ein oberstes Endziel, das wir um seiner selbst willen verfolgen: „Da der Ziele zweifellos viele sind und wir deren manche nur wegen anderer Ziele wollen, z.B. Reichtum, Flöten und überhaupt Werkzeuge, so leuchtet ein, dass sie nicht alle Endziele sind, während doch das höchste Gut ein Endziel und etwas Vollendetes sein muß. Wenn es daher nur ein Endziel gibt, so muß dieses das Gesuchte sein, ... Als Endziel in höherem Sinne gilt uns das seiner selbst wegen Erstrebte gegenüber dem eines andern wegen Erstrebten ... Eine solche Beschaffenheit scheint aber vor allem die Glückseligkeit zu besitzen.“ (Aristoteles, S. 10/1097b)

Wird das Aristotelische Streben nach Glückseligkeit um seiner selbst willen mit Erfüllung der Bedürfnisse zweier Konflikt- bzw. Kommunikationsparteien identifiziert, reicht die Bedeutung der Gewaltfreien Kommunikation weit über eine reine Methode der Streitschlichtung hinaus. Die Erfüllung der Bedürfnisse erscheint dann als ein multidimensionales Ziel, das mit der dem Wesen des Menschen entsprechenden Tätigkeit bei Aristoteles zusammenfällt.

4. Gewaltfreie Kommunikation und Kategorischer Imperativ

4.1. Eine Maxime

Es scheint möglich, die Herangehensweise der Gewaltfreien Kommunikation an Konflikte in Form einer dem Kategorischen Imperativ von Kant genügenden Maxime zu formulieren:

Maxime M: Wann immer ich in Konflikt mit einem Menschen gerate, will ich diesen Konflikt als das Aufeinanderprallen von Handlungsstrategien zur Befriedigung unserer Bedürfnisse betrachten. Diese Sichtweise bietet mir die Möglichkeit mit diesem anderen Menschen (notfalls auch allein) nach neuen anderen Strategien zu suchen, bei denen die Bedürfnisse aller Konfliktparteien besser befriedigt werden.

4.2. Überprüfung der Maxime

1. Ist M eine Maxime?

Eine Maxime ist ein „höchster Grundsatz des Handelns, höchstes Willensprinzip, eine allgemeine Lebensregel, vom Subjekt des Handelns, vom Ich selbst gesetzt oder anerkannt“ (Eisler, 1904, S. 768). Nach Kant (1785, S. 51/BA52) ist eine Maxime „der Grundsatz, nach welchem das Subjekt handelt.“ In diesem Sinn ist M ganz sicher eine Maxime:

- M ist ein allgemeiner Grundsatz, denn „in Konflikt mit einem anderen Menschen geraten“ ist eine sehr allgemeine Beschreibung, in welchen Situationen die Maxime greifen soll. Und auch die Sichtweise „Konflikt als das Aufeinanderprallen von Handlungsstrategien zur Befriedigung unserer Bedürfnisse betrachten“ ist allgemein gehalten.
- M ist subjektiv, denn sie geht von einem speziellen Modell menschlicher Interaktion aus.

2. Ist die Maxime M verallgemeinerbar?

In der Grundlegung zur Metaphysik der Sitten gibt Kant einige Beispiele für Maximen, die dem kategorischen Imperativ genügen, etwa das Lügen- oder das Selbstmordverbot. Seine Argumentation folgt der Figur eines indirekten Beweises, indem er die Widersprüchlichkeit eines Lügen- oder Selbstmordgebots aufzeigt. (Kant, 1785, S. 52ff./BA53ff.)

Für die Maxime M ist zu fragen: Ist es als allgemeines Gesetz zu wollen, dass sich Menschen in Konfliktsituationen *nicht* darauf besinnen, dass sie Menschen mit gleichen Bedürfnissen sind und dass sie sich aufgrund dieser gemeinsamen Bedürfnisse *nicht* auf den Weg begeben, nach neuen Strategien zu suchen, die ihre Bedürfnisse besser befriedigen.

Für die Beispiele aus Abschnitt 2.3 über Bedürfnisse hieße dies: Anton darf über den Schmerz wegen der abgebrannten Stammkneipe nicht auf der Basis von unbefriedigten Bedürfnissen nachdenken. Im Sinai-Konflikt hätten Israel und Ägypten nicht darüber reflektieren dürfen, *warum* sie Anspruch auf die Sinai-Halbinsel hatten.

Oder allgemeiner: Nicht-M entspricht einem Verbot der gewaltfreien Kommunikation, einer Technik, die das Leben der Menschen schöner und reicher machen kann, die Gewalt in Konfliktsituationen verringern kann. Das ist aber nicht wünschenswert.

4.3. Weitere Aspekte

1. Kant (1785, S. 14/BAX,XI) verweist darauf, dass es nicht sicher möglich ist, aus der Beobachtung einer Handlung auf ihre Moralität zu schließen: „Denn bei dem, was moralisch gut sein soll, ist es nicht genug, daß es dem sittlichen Gesetze gemäß sei, sondern es muß auch um desselben willen geschehen; widrigenfalls ist jene Gemäßheit nur sehr zufällig und mißlich, weil der unsittliche Grund zwar dann und wann gesetzmäßige, mehrmals aber gesetzwidrige Handlungen hervorbringen wird.“

Im Falle der gewaltfreien Kommunikation bedeutet das die Möglichkeit des Missbrauchs dieser Methode durch manipulativen Gebrauch. Deutlich wird dies etwa im Bereich der Werbung, wenn

emotional aufgeladen auf nicht befriedigte Bedürfnisse hingewiesen wird und dann als Strategie der Kauf eines bestimmten Produkts empfohlen wird.

2. Bei der Gegenstandsbestimmung der Metaphysik der Sitten unterteilt Kant die Ethik in einen rationalen, von Erfahrungen unabhängigen Teil, die Metaphysik der Sitten und in einen empirischen Teil, die praktische Anthropologie. (Kant 1785, S12/BA VI/VII)

In diesem Sinne gehört die genaue Untersuchung der menschlichen Gefühle und Bedürfnisse in den Bereich der praktischen Anthropologie, denn diese sind zwar allgemein menschlicher Natur, aber nicht allen vernunftbegabten Wesen gemeinsam.

5. Schlussbemerkungen - Ausblick

Es konnten enge Beziehungen zwischen Gewaltfreier Kommunikation und den Ethiken von Kant und Aristoteles aufgezeigt werden.

Im Abschnitt 3. wurde gezeigt, dass das Streben nach Glückseligkeit bei Aristoteles und das Streben nach Bedürfnisbefriedigung in der Gewaltfreien Kommunikation übereinstimmen. In Abschnitt 4. wurde gezeigt, dass die Gewaltfreie Kommunikation eine sinnvolle, dem Kategorischen Imperativ genügende Maxime liefert. Werden diese Ergebnisse zusammengefasst, ergibt sich: Wann immer du mit einem Menschen interagierst, gehe davon aus, dass dieser wie du selbst in allem, was er tut, nach Glückseligkeit strebt.

6. Literaturverzeichnis

- Alkire, S. (2002). Dimensions of Human Development. *World Development Vol. 30, No. 2*, S. 181-2005.
- Altmann, T. (2010). *Evaluation der Gewaltfreien Kommunikation in Quer- und Längsschnittdaten*. Diplomarbeit an der Universität Leipzig
- Anscombe, G. (2011). *Absicht*. Berlin: Suhrkamp.
- Aristoteles. *Nikomachische Ethik*. Auf der Grundlage der Übersetzung von Eugen Rolfes. Meiner. 1985
- Danielsen, G. (2005). *Meeting Human Needs, Preventing Violence: Applying Human Needs Theory to the Conflict in Sri Lanka*. Buenos Aires.
- Eisler, R. (1904). *Wörterbuch der philosophischen Begriffe*. Berlin
- Eisler, R. (1912) *Philosophen-Lexikon*. Berlin.
- Ekman, P., Friesen, W. V. (2003). *Unmasking the face*. Los Altos: MALOR BOOKS.
- Holler, I. (2012). *Trainingsbuch Gewaltfrei Kommunikation*. Paderborn: Jungfermannsche Verlagsbuchhandlung.
- Kant, I. (1785) *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*. Bd. VII der Theorie-Werkausgabe Immanuel Kant. Hrsg.: W. Weischedel. Suhrkamp. 1974
- Maslow, A. (1943). A Theory of Human Motivation. *Psychological Review*, Vol. 50 #4, S. 370-396.
- Maslow, A. (1943). A Theory of Human Motivation. *Psychological Review*, Vol. 50 #4, S. 370-396.
- Rauschmeyer, F., Oman, I., Frühmann, J., & (Hg.). (2011). *Sustainable Development: Capabilities, Needs, and Well-being*. Routledge.
- Rosenberg, M. B. (2009). *Gewaltfreie Kommunikation*. Paderborn: Jungfermannsche Verlagsbuchhandlung.
- Strawson, P. F. (1994). *Analyse und Metaphysik*. dtv wissenschaft.

Name, Vorname: Müller, Bernd
Matrikelnummer: 211100221

Selbständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Hausarbeit selbständig angefertigt habe und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt sowie die wörtlich und inhaltlich übernommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Halle, am 18.7.2013